

Wortarten nach Montessori

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 14:18

Sehr spannende Debatte hier... ich lese jetzt schon ein Weilchen mit und grübel seitdem immer wieder darüber nach, was ich selbst so im Unterricht mache und ob das Sinn gibt... Ich denke auch, dass das Grunddilemma ist, dass es für Grundschüler am Anfang sehr schwer ist, überhaupt in grammatischen Kategorien zu denken. Das erfordert eine völlig neue Denkrichtung und nicht bei allen Kindern sind die Fähigkeiten zum abstrakten Denken zu diesem Zeitpunkt schon weit genug entwickelt. D.h. ich muss es soweit reduzieren/vereinfachen, dass überhaupt erstmal ein Zugang (für alle!) möglich ist, trotzdem sollte es sachlich richtig sein und vor allem anschlussfähig... das ist in der Tat gar nicht so einfach.

Insofern finde ich den Literaturhinweis auf jeden Fall sehr spannend, das werde ich mir mit Sicherheit mal näher angucken.

Was mir in meiner Klasse immer wieder auffällt ist, wie unterschiedlich die Kinder sich dem Thema annähern.

Ich habe (unserem Lehrwerk folgend) auch rasch verschiedene Proben für die Wortarten eingeführt. Wenn wir Wortarten bestimmen, frage ich die Kinder immer, woran sie die Wortart erkannt haben. Interessant ist, dass die Leistungsstärkeren mir z.B. bei den Verben fast immer begründen: das ist ein Verb weil ich sagen kann "ich..., du..., er...", während die Schwächeren tatsächlich viel häufiger sagen, es ist ein Verb, weil man es tun kann. Genauso bei den Nomen. Die Schwächeren orientieren sich vor allem daran ob, es ein Mensch, ein Tier, ein Gegenstand etc. ist, bzw. ob sie es sehen oder anfassen können, während die Stärkeren viel eher darauf gucken, ob man einen Artikel davor setzen kann oder die Mehrzahl bilden (als nächstes kommt dann noch dazu, ob man ein Adjektiv davor einfügen könnte...). Diese Kinder merken auch deutlich schneller, dass ersteres allein oft nicht tragfähig ist. Grundsätzlich ist es im Unterricht ja immer wieder so, dass wir auf Beispiele stoßen, wo es eben nicht so einfach ist und wir dann zusammen überlegen warum, wieso, weshalb (und wo man dann selbst auch mal ins Grübeln gerät...).

Ich habe die Begriffe Nomen und Namenwort, Verb und Tuwort, Adjektiv und Wiewort durchaus zusammen eingeführt, benutze im Unterricht aber dann meist nur die Fachbegriff und auch im Arbeitsheft tauchen nur diese auf. Dadurch benutzen auch die Kinder fast ausschließlich die Fachbegriffe, trotzdem hilft es den Schwächeren deutlich, wenn ich ihnen den deutschen Begriff nochmal dazu nenne, wenn es mal wieder "hakt".

Wichtig ist mit Sicherheit, dass man sich selbst bewusst darüber ist, inwieweit bestimmte "Proben" tragen oder eben auch nicht. Dann formuliert man auch von vorneherein anders. Es ist z.B. nicht dasselbe zu sagen:

"Wenn es ein Nomen ist, kann ich es sehen, oder anfassen" (weshalb dann Kinder der Meinung sind, dass "Luft" oder "Gespenst" keine Nomen sind...) oder ob ich sage:

"Wenn es ein Wort für etwas ist, das ich sehen oder anfassen kann, dann ist es eine Nomen."

(und relativ schnell darauf hinführe, dass es auch noch andere Nomen gibt...)

Zitat von Buntflieger

Verben sind dann eben "Tuwörter" und dann kommt lange lange nichts. Damit kann das Kind zwar prinzipiell einige Verben auf Grund dieses beschränkten semantischen Zugriffs zuverlässig identifizieren, aber hat grammatisch nicht verstanden, was "Verben" eigentlich für eine Funktion im Satz einnehmen.

Den Einwand verstehe ich, trotzdem fürchte ich, dass einige Kinder lange Zeit überhaupt keine Verben erkennen würden, wenn man den semantischen Zugang komplett wegließe.

Bei der Aufgabe in einem Satz das Verb zu finden, probieren schwächere Kinder erstmal "blind" alle Wörter aus und kommen dabei oft durcheinander bzw. geben mittendrin auf, wenn es zu lange dauert. Wenn das Verb aber tatsächlich eine Tätigkeit beschreibt, identifizieren sie es deutlich leichter und können dann sicherheitshalber auch nochmal eine andere Probe anwenden.

Insofern hat dieser Zugang m.E. auch seine Berechtigung.